**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 8 (1932)

Heft: 6

**Artikel:** Warum nicht Frieden?

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-756179

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Warum nicht Frieden?



Wie der Krieg nicht ist. Diese Aufmahme – schönes Erinnerungsbild aus den ersten Grenzbesetzungswochen 1914 – zeigt deutlich, wie der Krieg in den Köpfen Wieler damals aussah, und wie er in manchen Köpfen heute noch aussieht. Da haben sie sich alle hingestell, der ganze Zug, Jeder tapfer, frischfröhlich, draufgingerstun, das jurgerstelle, der ganze Zug, Jeder tapfer, frischfröhlich, draufgingerstun, das jurgerstelle, der ganze zugerstelle, der ganze zu der Angriffsgeits, den Vorwärtsgeits. Wie ein altes Bildden sieht es aus, aus den Anfängen des 19. Jahrhunderts, aus den Preibeitskeigen der allenfalls von 1870. – Am Ende schon des vorigen Krieges aber hättens es das Bild nicht mehr machen können. Der Soldat war anders geworden und wird noch anders werden. Kugel, Sübel, Bajonett und Gewehrkolben – Ihre Zeit ist vorbei, Tank, Flammenwerte, Sack, Gilk, Bomben sind au hirt Seile getreten. Der Krieg gegen die wehrlore Heimat wird die munten: Scharmützel ersetzen, wie das schöne Bildichen eins zeigt. Der Soldat voll zum inde sinen Tapfern das Bein zerzehnetterte, sie gebört der Sage an. Gift wird die Soldaten erstüden. Gift wird ihnen in die Hand gegeben und wie des Ungezieler sollen sie serben und sollen seine Gegner von ihm umgebracht werden

Die Rüstungen rufen den Krieg. Sie verhindern ihn nicht, haben ihn nie verhindert, werden ihn nie verhindern. Die beertigtsstellte Kriegsmaschine verlockt zum Gebrauch, ruft dem Gebrauch – darüber sind sieh alle einig, die je über den Zusammenhang von Rüstungen und Krieg nachgedacht haben.

### Wer aber ruft nach Rüstungen?

Die Patrioten, die aufrichtigen Vaterlandsverteiliger, die Landesverteidiger, die Nationalisten, die



Wir verabscheuen die Stierkämpfe, wir tadeln die Spanier, die in der Aren sitzen und sichs ansehen, wie die aufgeschlitzen Fferde hinausgeschleife werden. – Dieser spanische Junge hat sich einen Schädel mit Hörnern aus einem Schlädtshaus geholt, der große hält dem Mäntel hin. Sie spielen Stierkampf, sie werden als Er-Astanhame seisel

militärischen Sachverständigen, die Machtpolitiker. Aus Ehrgeiz, aus Tatendrang, aus Mißtrauen gegen den Nachbarstaat, aus achtungswürdigen und weniger achtungswürdigen Gründen — es ist ein buntes Gemisch von Ueberlegungen oder Empfindungen, aber allemal sind's Ueberlegungen, die rückwärts sehen. — Die Rüstungsfreunde glauben an die Methoden der vergangenen Zeit, als ob die immer bleiben müßten, als ob nicht der Krieg sich so gewandelt, verwandelt und entwickelt hätte, daß er etwas ganz anderes ist, als er war. Als ob nicht alles drauf hindrängte, daß die Zeit da ist, die Streitigkeiten



Wir verabscheuen die Mordtaten des Krieges, aber Väter und Mütter kaufen zur seligen Weihnachtszeit ihren Kindern Itanka und andere Kriegswerkzeuge. Die Kinder spielen Krieg. Sie wissen nicht was sie tun, aber sie gewöhnen sich dran, daß der Krieg in die Welt gehört und werden als Erwachsene das noch gluben

zwischen Staaten durch Schiedespruch lösen mußnicht durch Gewalt. Die Verfechter der Kriege leben in den Vorstellungen der Vergangenheit. Es ist mit Kriegen heute weder Geld noch Ruhm noch Wohlfahrt zu gewinnen, aber alles zu verlieren. Die militärischen Fachleute halten die Anarchie in den zwischenstsatlichen Beziehungen für gegeben und beständig, aber die Einsichtigen merken, daß die europäischen Staaten eins werden müssen, wenn sie nicht ihr eigenes Grab schaufeln wollen. — Der militärischen Sprache hören gerne zu

### die Kriegsgläubigen,

jene, die das Schlagwort vom Stahlbad des Kriegs nachredeten, die von sechimmernder Wehrs singen und vom Glanz der Waffen schwärmen, vom männlichen Einstehen für die Heimat und die Erde seiner Vater. Aber der Krieg ist anders. Es ist nichts Heidenhaftes an ihm, er ist eine grauenvolle Maschinerie geworden, mittelst welcher der entartete Verstand des Menschen seinen Mitmenschen Gift beibringt, gegen wehrlose Städte seine verderblichen Bomben wirft, wo die Soldaten nicht mehr im Kugelregen unter Todesverachtung Stellungen stürmen, sondern wo sie wie Ratten in der Erde ausgeräuchert und wie Ungeziefer vergittet werden.

#### Die Rüstungsindustrie.

Es gibt keine Kriegsrüstung mehr, es gibt nur eine große, komplizierte Friedensindustrie, die sich ohne große Veränderungen und sehr rasch auf Kriegs-fabrikation umstellen kann. Die Rüstungsindustrie ist maskiert, schwer erkennbar, unübersichtlich. Der moderne technische Krieg erfordert die Mitarbeit aller Industriezweige, vor allem der großen Haupt-zweige: der chemischen und elektrischen Industrie, der Metallindustrien und der Petroleumraffinerien. Bei dem gegenwärtigen Stand der Technik gibt es aber keine nationalen Industrien und auch keine nationale Kriegsfabrikation. Die Industrien der Länder ergänzen sich. Auch die Kriegsfabrikation tut das. Für die Industrie gibt es keine nationalen industrie der Vorkriegszeit. Deutsche Soldaten wurden im Weltkrieg mit Kanonen erschossen, die aus den Kruppwerkstätten nach England geliefert wor-den waren, und in den Putiloff-Werken des Zaren arbeiteten im Juli 1914 deutsche und französische Ingenieure nebeneinander. Die Rüstungsindustrie liefert iedem, der bestellt. Die nationale Verteidigung entzieht sich teilweise der Kontrolle der Staaten Der private Waffenhandel und die Kriegsmaterial-fabriken setzen sich über die Landesinteressen weg und handeln nur mit Rücksicht auf den privaten Gewinn. Das ist Verrat! Ständiger Verrat! Niemand empört sich. Friedliche Menschen sind Aktionäre ler Fabriken und stecken Gewinne ein, die aus Lieferungen kommen, welche eines Tags zum Angriff gegen das eigene Land dienen können. Die Industrieellschaften betrachten die Abrüstungsbewegung mit Mißtrauen Drei amerikanische Schiffbau- und Artilleriegesellschaften haben den Agenten Shearer vordem nach Genf geschickt mit dem Auftrag, die Konferenz zur Begrenzung der Rüstungen zum Scheitern zu bringen. Man entsetze sich nicht zu sehr. In gewisser Weise kommt das täglich vor, in allen Ländern. Generäle, Admiräle und militärische Sachverständige, die den Regierungen die Rüstungsvermehrungen empfehlen, sitzen in den Verwaltungsräten der Rüstungsfirmen. Der Krieg gilt den beteiligten Industrien immer als gutes Geschäft. Kriegslieferungen sind die lohnendsten Aufträge. Sehr gesucht. Die großen Giftgaskonzerne sind Zeitungsbesitzer. In ihren Blättern darf der Giftgaskrieg nur in zarten Farben und womöglich recht verlockend ge-schildert werden. Die chemischen Fabriken in Deutschland, Frankreich, England, U.S.A. sind so verbunden, daß sie eine Finanzmacht von etwa 2460 Millionen Goldfranken darstellen. Was tut diese Riesenchemiegesellschaft, wenn die Militärs im Kriegsfall die Giftgase von ihr fordern — sie wird sie liefern. — Weil sie dran verdient. Das: ist der Sinn dieser

Unternehmungen. Es ist kaufmännisch gedacht. Aber unmenschlich. Aber der Mensch ist mehr als ein kaufmännisches Unternehmen. Und ein Staat auch! Keine Beschlüsse, keine Vorschriften, keine Gedanken, Reden werden die Industrien dran hindern können, auf das Geschäft des Kriegs zu verziehten, solange Kriege noch möglich sind. Es gibt nur eins: der Krieg muß geächtet sein, verachte, verabscheut — die Erkenntnis dämmert, die Selbsterhaltung Europas fordert es, die Welt muß von diesem Alpdruck und diesen Drohungen erlöst werden: Abrütstung!



Mit Kanonen und Gebeten. Sonnfassgottesdient an Bord eines amerikanischen Kriegsshiffes auf höher See. Im Jahre 1931. – Das größte Giftgasarsenal im Lande! – Und ein Gebet 22 Gott, daß er helfe, es gut anzuwenden. – Die christliche Religion und alle vermünftigen wirstchaftlichen Ueberlegungen verlangen deutlich eines von uns allen: Abritstung, Verzicht auf den Krieg



Panzerplatten in Aberdeen, U. S. A., durchlöchert von Geschosen. Offenbar handelt es sich um Versuche, die zu dem edeln Wettewerb zwischen Panzerplatten und Geschosen gebören, von denen abwechslungsweise immer der eine Partner den andern überholte. Im gleichen Maß wie die Särke der Platten und Geschosse seigen die Flottenbudgets der Staaten und die Unsicherheit der Welt! – Aber die Prawatsenen sind Kinders sind unverantwortlich, gedankenlos, ein paur Löcher in der Platte sind Anlaß zum herzülstenen Vergüligen, als wären is holle Büune!



Die Filmgesellschaften haben uns in den Kriegefilmen etwas von der Furchbarkeit die vegrangenen Krieg gezeigt-aber im Handundrehen gehen sie hin und schildern uns das gemütliche Soldatenleben, als ob das Mittier ein Spiehreug est, und als ob nicht vor lauter Mittige ein neuer Krieg in der Zukunft liegt, weil graucuvoller als der vergangenet Und wir gehen hin, sehn es uns an und denken nichts dabei

